



Thomas Dusek

MODERNE OHNE NÜCHTERNHEIT

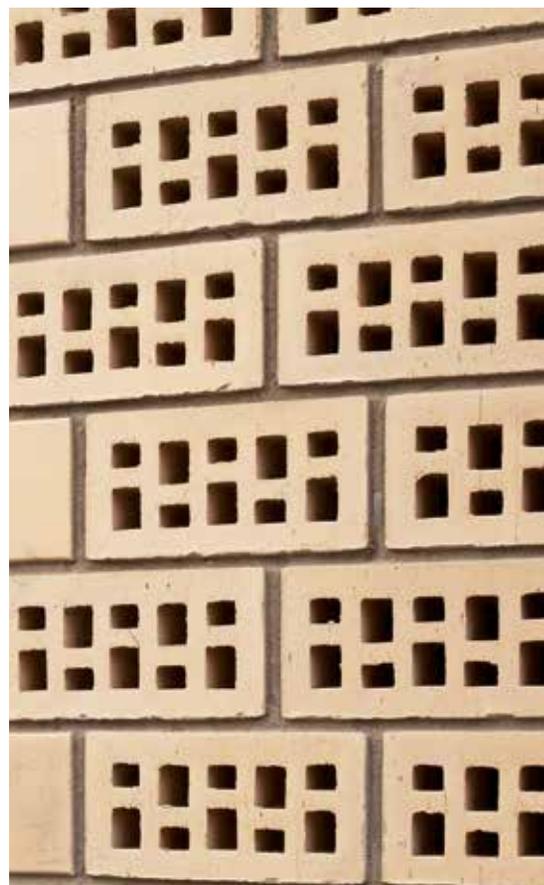
Vor der Gründung seines eigenen Büros Munkenbeck + Partners sammelte Alfred Munkenbeck Erfahrung in einigen der renommiertesten Architekturbüros weltweit. Diese erstklassige Berufserfahrung und der Besuch der Harvard University, als Ausbildungshintergrund, verleihen seiner Arbeit eine facettenreiche Perspektive. Neben einer Reihe von anderen Auszeichnungen hat sein Büro mehrfach den prestigeträchtigen RIBA Award gewonnen und konnte im Museum of Modern Art, New York ausstellen. Im folgenden Interview erläutert Alfred Munkenbeck, Jurymitglied des Brick Award 2016, die besondere Fassadengestaltung seines preisgekrönten Projekts „Gee Street“, den energieeffizienten Ansatz, der zu dieser speziellen Lösung geführt hat, und seine Vorliebe für Ziegel.

Ihr Projekt in der Gee Street, für das Sie den „Brick Award“ im Jahr 2013 gewonnen haben, mutet inmitten der umgebenden Gebäude als eine sehr leichte Konstruktion an. Betrachtet man die Konzeption der Fassade stellt sich heraus, dass diese ein Gespür für die umliegenden Gebäude hat, bei denen es sich fast ausschließlich um Fabrikgebäude aus dem letzten Jahrhundert handelt.

Der Stil nennt sich „light industrial“. Es handelt sich tatsächlich um mehrgeschossige Lofts. Dieser Gebäudetyp ist faszinierend. Auf die ersten Gebäude dieser Art bin ich in New York gestoßen, in SOHO, South of Houston Street, Manhattan. Später habe ich herausgefunden, dass mein Urgroßvater dort ein Geschäft hatte, so dass es quasi eine direkte Verbindung zu dieser Zeit in der Geschichte gibt. Um 1900 herum erfand mein Urgroßvater in Brooklyn den Badeanzug. Davor mussten alle

unbequeme Badekostüme im Viktorianischen Stil tragen, um Schwimmen zu gehen. Als er von Irland nach Amerika kam, begann er mit dem Verleih von Badeanzügen, und er begann ebenfalls damit, diese viel kleiner zu gestalten. Er führte ein recht großes Unternehmen. Mein Vater hat mir erzählt, dass er als kleiner Junge immer dort entlanggelaufen sei und fasziniert gewesen sei von den Gebäuden, in denen in zahllosen Reihen Frauen an Nähmaschinen saßen und diese Badeanzüge produzierten. Es ging dort zu wie heutzutage in Pakistan. Und diese wunderschönen Gebäude aus Gusseisen stehen dort noch immer. Zunächst zogen dort Künstler ein, und heute natürlich eine zunehmende Zahl von Hedgefonds-Managern, die in großzügigen Apartments wohnen wollen.

Die Raumhöhe macht das Wohnen dort sicherlich sehr angenehm, genauso wie der riesige Raum...



... und natürlich auch die Glasflächen. Da es um die Jahrhundertwende kaum elektrisches Licht gab, war Gasbeleuchtung die Regel. Aus diesem Grund versuchten Fabrikbesitzer so viel natürliches Licht wie nur möglich zu nutzen. Folglich verfügten diese Gebäude über riesige verglaste Flächen und die filigranen, reich verzierten gusseisernen Fassaden.

Diese wunderschönen Fabrikgebäude dienten Ihnen folglich als wesentliche Inspirationsquelle für Ihr Projekt in London Clerkenwell.

Genau, die Gebäude in diesem Teil Londons stammen aus der gleichen Periode, sie wurden um 1910 erbaut. Und auch dort handelt es sich um eine Art Fabrikgebäude. Jetzt mieten Firmen wie Google diese Räume, denn die alten Bauwerke sind zu interessanten Büroflächen geworden.

Also zeigt sich das gesamte Viertel heute als Mischung aus Wohnungen und Büros.

Ganz genau. Was ich so spannend an diesen Gebäuden finde ist, dass es sich um allgemeingültige Bauten handelt. Mich interessieren Gebäude, die keine offensichtlichen Funktionen haben, die im Laufe der Zeit für verschiedenste Dinge genutzt werden können. Bei dem Gebäude, das wir in der Gee Street realisiert haben, hatte der Gemeinderat klugerweise gefordert, dass es zu einem Viertel für Wohnnutzung und zu drei Vierteln für Büronutzung ausgelegt werden musste. Ursprünglich hatten wir Büros geplant, weil der Bauherr Büros vermieten wollte. Obwohl wir nun gezwungen waren, ein Viertel als Wohnungen auszulegen, haben wir dennoch die Erscheinung des Gebäudes unverändert beibehalten. Wenn man das Gebäude in der Gee Street genau betrachtet, kann man nicht erkennen, wo sich die Apartments befinden und wo die Büros.

Die Materialwahl lag also nahe, wenn man einen Blick auf die Nachbargebäude wirft.

Eines ist offensichtlich: während in Manhattan Gusseisen vorherrscht, wurde in London mehr Ziegel verwendet. Recht schlanke Ziegelsäulen mit großen, dazwischenliegenden Glasflächen. Folglich war es selbstverständlich, Ziegel als Material einzusetzen. Außerdem kann ich Fenster, die sich öffnen lassen, nicht ausstehen. Jedes Mal wenn man ein solches offenes Fenster hat, hat man auch große, fette Fensterrahmen, die Beschläge müssen irgendwo platziert werden und man denke nur an die ziemlich hässlichen Scharniere. In der Architektur versuche ich, das zu vermeiden. Wenn wir zum Beispiel Glas verwenden, möchte ich eine Glasscheibe ohne Rahmen. Bei diesem speziellen Gebäude haben wir die Ziegel durchlässig gemacht. Eigentlich sollten die Ziegel in ihrer normalen Position hochkant vermauert werden, aber wir haben sie auf die Seite gedreht, so dass die Luft durch die Löcher dringen kann. Hinter den Öffnungen befindet sich ein Paneel, das man allerdings nicht sehen kann. Auf diese Weise verfügt das Gebäude nun über ein experimentelles Luftdurchmischungs-Belüftungssystem.

Also eine Lösung nach Ihrem Geschmack sowie praktischen Überlegungen.

Sie ist praktisch. Und das Erscheinungsbild gefällt mir einfach sehr, entweder Glas oder diese sehr leichten Ziegel. Die Beschläge, Türen, Handgriffe sind nirgendwo sichtbar, sie sind alle verborgen. Es ist eine sehr saubere Fassade, die aber dennoch funktioniert und sehr raffiniert aussieht.

Sie haben nun eine schöne und funktionelle, durchlässige Fassade. Aber wie steht es mit dem Heizen?

Das ist ein interessanter Punkt. Insbesondere in Bürogebäuden produ-



Dennis Gilbert

zieren Menschen, Beleuchtungskörper und Computer enorme Menge an Wärme. Auf dem Tisch jedes Mitarbeiters steht ein Computer, der ein Kilowatt Wärme produziert. Wenn sich also 20 Computer in einem Raum befinden, ergibt das 20 Kilowatt Wärme. Das ist so, als würden fünf bis sechs Heizlüfter arbeiten, die ganze Zeit auf voller Leistung. In einem Büro sammelt sich viel zu viel Wärme. Wenn man ein gut isoliertes Bürogebäude hat, benötigt man folglich keine Heizung, solange die Temperatur nicht unter null Grad sinkt. Dann braucht man für eine Woche im Jahr ein bisschen Heizwärme. Die Planer haben dieses Konzept zuerst nicht verstanden und wollten das Gebäude mit Fernwärme versorgen. Wir aber blieben dabei: Dies wird ein sehr umweltfreundliches Gebäude, es wird so umweltfreundlich, dass wir eure Heizung überhaupt nicht wollen. Damit hatten sie echte Schwierigkeiten.

Wie sieht es mit den Sommermonaten aus, benötigen Sie irgendein Kühlsystem?

Unser Gebäude funktioniert folgendermaßen: Nachts leiten wir kalte Luft durch das Gebäude. Im Inneren werden sie überall Beton sehen. Wir blasen Luft durch die Geschosse. Nachts saugen wir Luft aus großer Höhe und leiten sie durch das gesamte Gebäude. Selbst in den heißesten Sommern herrschen nachts nur 12, 15 Grad. Am Morgen liegt die Temperatur der Wände bei, sagen wir 15 Grad. Die Luft wird wärmer sobald man den Computer oder das Licht anschaltet. Die Wände und Decken bleiben hingegen kühl und strahlen die Kühle dauerhaft ab. Am Nachmittag dann, wenn die Kälte verbraucht ist, gehen die Mitarbeiter nach Hause. Das Konzept basiert auf einer Zeitschiene, nach der man die Kälte mitten in der Nacht bis drei Uhr morgens ins Gebäude holt und diese Kühle wiederum bis drei Uhr nachmittags an die Büroräume abgibt. Alles beruht also auf dieser Art Verzögerung. Für drei Wochen im

Jahr benötigen wir zusätzlich ein wenig Klimatisierung. Über den Rest des Jahres reicht die nächtliche Kühlung vollkommen aus. Das Gebäude verfügt über eine Reihe ausgefeilter Sensoren auf dem Dach, die entscheiden, ob entweder Außenluft ins Gebäude geleitet oder umgewälzte Luft genutzt wird. Wenn es sehr heiß ist, kann man die Luft im Gebäude immer und immer wieder umwälzen und durch das Hinzufügen von etwas Frischluft von außen den Sauerstoffgehalt verbessern, oder man nutzt große Mengen Außenluft. Die Ausrüstung auf dem Dach spürt, was benötigt wird. Es handelt sich somit um ein Gebäude, das bei Temperaturbedingungen zwischen 0 und 28 Grad nahezu ohne künstliche Heizung oder Kühlung auskommt.

Dieser energieeffiziente Ansatz resultiert somit aus dem Baumaterial Ziegel?

Aus der perforierten Ziegelfassade und der Betonkonstruktion im Inneren. Dieser Ansatz hätte sich auch nur mit Ziegeln realisieren lassen. Ich persönlich liebe die Beschaffenheit, diese unglaublich winzigen Löcher. Es ist ein stranggepresstes Material und wenn es gebrannt ist, hält es genau so zusammen.

Es ist ein natürliches und vielseitiges Baumaterial.

Absolut. Es gibt nichts Natürlicheres als das, was man aus dem Boden ausgräbt.

Es ist allerdings auch ein sehr zerbrechliches Material.

Ja, es ist sehr leicht. Und gerade weil es über diese kleine Löcher verfügt, ist es ein guter Dämmstoff. Ziegel hat außerdem diese grundlegende Eigenschaft, die ich so sehr schätze: es ist erhitzter Schmutz und damit das grundlegendste Baumaterial, das es gibt. Ziegel ist buchstäblich gebrannte Erde ... wie der italienische Name „terra cotta“ besagt.